

Bulletin

Mai 2010

CSP.
Faire Politik

Einladung zum Besuch der neuen Kompostier- und Biogasanlage „Allmig“ ob Blickensdorf

7 Millionen Franken wurden in der Allmig investiert und mit unserem Grüngut wird jetzt Strom für 2000 Personen produziert.

Als Verwaltungsrat der ZEBA habe ich einen Gutschein geschenkt erhalten. Ich darf 40 Bekannte zu einem Besuch der neuen Kompostier- und Biogasanlage samt Apéro einladen. Sehr gerne möchte ich dieses Geschenk, das einem kleinen „Bonus“ entspricht, umsetzen. Die CSP-Familie, mit der ich verbunden bin, soll von diesem einmaligen Angebot profitieren können. Gerne lade ich euch alle - auch im Namen des Vorstandes der CSP - zu diesem Anlass ein.

Andreas Bossard, Stadtrat CSP

Samstag, 29. Mai 2010 09.45 – 12.30 Uhr

Treffpunkt: 09.45 h

Bahnhof Zug, Westseite, nördlich der Taxi, beim «Kiss and ride»-Parkplatz. Sie werden mit einem Kleinbus zur „Allmig“ gefahren

Führung: 10.15 – 11.15

Aperitif: 11.15 – 12.15 h

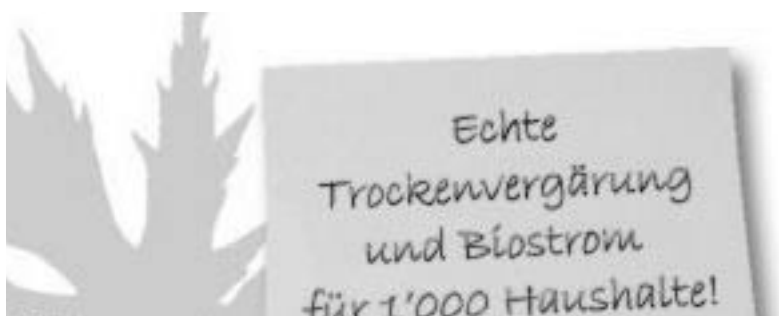
Rückfahrt zum Bahnhof Zug: 12.15 Uhr

Anmeldung: (Bitte Anzahl Personen bekannt geben)

Per Post: Monika Mathers, Widenstrasse 26, 3317 Oberwil

Per Mail: monikamathers@gmx.ch

Per Telefon: 041 711 69 57 (Falls niemand zuhause, bitte auf das Band sprechen)



allmig

Kompostier-
und Vergäranlage

Zug ist eine sichere Stadt....



Dies bescheinigt der Sicherheitsbericht, den der Stadtrat im März an seiner Klausurtagung in Auftrag gegeben hat.

Am 06. Mai 2010 wurde dieser Sicherheitsbericht, erstellt von der Firma Ernst Basler und Partner, der Presse vorgestellt. Hauptaussage des Berichtes: Die Stadt Zug ist immer noch ein sicherer Ort, auch wenn gewisse Entwicklungen unerfreulich sind. Die Bevölkerung fühlt sich grösstenteils sicher, wünscht sich aber mehr sichtbare Polizeipräsenz".

Die steigende Mobilität und die stetig wachsende Attraktivität für Wohnen, Arbeit und Freizeit bringen die Zentrumsfunktion unserer Stadt immer stärker zum Tragen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Sicherheit in öffentlichen Räumen. So liegt die Straftatendichte (Straftaten pro Einwohner) im öffentlichen Raum der Stadt Zug durchwegs höher als im restlichen Kanton (meist Faktor 2, bei Betäubungsmitteldelikten über Faktor 4). Auch das Littering nimmt zu, wird aber durch Massnahmen des Werkhofes aufgefangen. Ruhestörungen sind zum Glück weiterhin auf einem

konstant tiefen Niveau.

Die CSP hat bereits einen Tag nach Bekanntwerden des Berichtes reagiert und einen Vorstoss beim Kanton eingereicht.

In einer Motion fordern wir den Regierungsrat auf eine Vorlage zu erarbeiten, in welcher der Zuger Polizei acht neue Stellen für Polizeibeamtinnen oder Polizeibeamte zu bewilligen sind. Diese Stellen sollen ausschliesslich für die Erhöhung der sichtbaren

Polizeipräsenz, zur Intervention und Prävention in der Stadt Zug eingesetzt werden.

Wir erhoffen uns so eine verstärkte Präsenz der Zuger Polizei auf dem Stadtgebiet, welche - mehrheitlich zu Fuss unterwegs - präventiv tätig sein wird.

Vroni Straub-Müller
Gemeinde- und Kantonsrätin
CSP



Nach Zug, nicht durch Zug!



Irgendwo in Europa kenne ich einen Kreisel, der keine seitliche Zu- oder Abfahrten hat, man kann also nur geradeaus weiterfahren. Einerseits muss ich lachen, wenn ich diesen Kreis fahre, andererseits frage ich mich jedesmal, wie man so viel Geld für nichts investieren kann.

Ganz ähnlich erging es mir, als ich von „neuen“ Ideen für den Stadttunnel hörte. Da gibt es doch wahrhaftig Leute, die glauben, man könnte einen „Stadttunnel light“ ohne Einfahrten Ägeri- und Gotthardstrasse bauen. „Das käme billiger“, monieren sie.

So ein Tunnel würde den Durchgangsverkehr von Norden nach Süden oder in die Gegenrichtung schleusen, und damit basta.

Wollen wir das? Brauchen wir das? ... Nein!

- Wir alle wissen, dass Zug mehr Arbeitsplätze als Einwohner hat. Das heisst, dass Tausende jeden Morgen in die Stadt hinein- und am Abend wieder hinauspendeln. Ein Teil kommt mit dem Auto. Ein Tunnel, der die Stadt nur durchquert, nützt ihnen nichts.

- Zug ist Kantonshauptstadt mit vielen Zentrumsfunktionen: Geschäfte, Restaurants, Ämter, Kinos, Museen, Theater, Konzerte. Man trifft sich in Zug, man macht Besorgungen hier, geht zum Arzt etc. Die Bewohner der umliegenden Gemeinden wollen nach Zug und nicht durch Zug fahren!

- Unabhängige Studien beweisen, dass nur ein knappes Drittel aller Fahrzeuge die Stadt durchqueren will. Der Rest, und das sind rund 60'000 Fahrzeuge pro Werktag, fährt in die Stadt hinein oder hinaus.

Braucht es dann überhaupt einen Tunnel? ... Ja!

- Wir brauchen einen Tunnel, der den Stadtkern, die Altstadt entlastet. Unser Stadtzentrum muss wieder lebendiger werden. Es braucht Platz zum Verweilen, Flanieren, zum Atmen. Die Anschlüsse Ägeri- und Gotthardstrasse garantieren, dass der Verkehr vom Berg ins Metalli, zum Bahnhof, nach Zug Nord richtig gelenkt wird. Die Innenstadt wird dabei entlastet. Auch die Fahrzeuge aus Zug Süd, Oberwil und Walchwil, die an der Artherstrasse in den Tunnel einfahren, können durch die Ausfahrt Gotthardstrasse die Geschäfte in Zug Nord erreichen ohne Neugasse und Bahnhofstrasse verstopft und verpestet zu haben.

- Im September 2004 stimmten 70% der Stadtzuger folgendem Antrag des Stadtrates zu: *„Die Stadt Zug leistet einen Beitrag von CHF 250'000.00 an die Erarbeitung eines Generellen Projekts für einen etappierbaren Stadttunnel mit den Anschlüssen Artherstrasse/Hofstrasse, Ägeristrasse, Gotthardstrasse*

und Gubelstrasse.“ Wer jetzt die Anschlüsse Ägeristrasse und Gotthardstrasse in Frage stellt, missachtet den Volkswillen.

- Gewisse Kreise befürchten, dass beim Bau eines Anschlusses Ägeristrasse die Altstadt um den Knopflurm beeinträchtigt werden könnte. Das ist verständlich.

Doch gilt es, klar abzuwägen. Die Abgase der 20'000 Fahrzeuge, die sich täglich durch die Neugasse zwängen, nagen unaufhörlich an der Bausubstanz der Altstadt.

Diese wird ausserdem durch die Blechlawine entzweit. Lebendig wird diese Innenstadt erst wieder, wenn ein grosser Teil des Verkehrs andere Wege nimmt. Dafür brauchen wir den Anschluss Ägeristrasse.

- Das Zufahrtsportal und der Bau des Tunnels unter diesem sensiblen Quartier müssen mit aller Sorgfalt geplant und ausgeführt werden. Zug ist nicht die erste Stadt, die unterfahren wird. Der moderne Tunnelbau bringt es fertig, mit einem Minimum an Immissionen ein Maximum herauszuholen. Das wird etwas kosten, das müssen wir investieren. Schlussendlich wird so ein Tunnel viel mehr wert sein als einer ohne zusätzliche In- und Ausfahrten, einer, der nur vom Durchgangsverkehr genutzt wird.

**Monika Mathers-Schreggenberger
Gemeinderätin CSP**

Schulsozialarbeit – Prävention der ersten Stunde

Die Schulsozialarbeit führt zu einer Qualitätssteigerung an den Schulen. Sie ist eine unabdingbare Voraussetzung für den zeitgemässen Schulbetrieb und gewährleistet ein gutes Arbeits- und Lernklima.

Die Arbeit an den Schulen ist in den letzten Jahren durch den gesellschaftlichen Wandel viel anspruchsvoller geworden. Für Kinder und Jugendliche ist das Erwachsenwerden eine grosse Herausforderung. Eltern und Lehrpersonen spüren in der täglichen Erziehungsarbeit ihre Grenzen.

Zu viele Kinder und Jugendliche haben schlechte Startchancen. Sie wachsen in stark belasteten Familien auf oder geraten in ihrem Umfeld auf Abwege. Die Gefahren der Konsum- und Medienwelt sind enorm. Immer häufiger fehlen feste Strukturen im Alltag. Auf sich allein gestellt mangelt es einigen Kindern und Jugendlichen an der Fähigkeit solide und gesunde Beziehungen aufzubauen. Die Bereitschaft, Leistung zu erbringen, sinkt.

Der Mangel an schulischen, sozialen und persönlichen Fertigkeiten führt immer wieder zu Problemverhalten. Betroffene Eltern sind oft überfordert. Die Schulen investieren viel Engagement in die Erziehung und Förderung der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Leider reichen die Möglichkeiten der Schulen nicht immer aus.

Wirkungsvoll sind situationsangepasste Kombinationen von Fördern und Fordern, Stärken und Strafen, Hinschauen und Handeln, die alle Beteiligten so früh als möglich mit einbeziehen. Die Fähigkeit, verantwortungsbewusst zu handeln und sein Leben bewusst zu gestalten, ist in enger Zusammenarbeit mit Kind, Eltern, Umfeld und Schule lernbar. Dieser Lernprozess ist sehr zeitintensiv und benötigt viel Energie, Einsatz und professionelles Fachwissen, weil die Verstrickungen sozialer und persönlicher Konflikte oft weit über das Schulzimmer hinausreichen.

Die Schule benötigt heute geeignete Werkzeuge, um diesen enormen Herausforderungen

gerecht zu werden. Die Schulsozialarbeit ist dafür ein bewährtes Instrument. Im Kern setzt sich die Schulsozialarbeit zum Ziel, Kinder im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten und ihnen die Möglichkeiten zur Konfliktlösung anzubieten. Je früher dieser Lernprozess beginnt desto besser. Früherkennung und Frühintervention bereits im Kindergarten und in der Primarschule vermeiden Krisen und Notfälle in der Pubertät. Eltern müssen möglichst früh mit einbezogen und in ihren Erziehungsaufgaben geschult und gestärkt werden.

Die Schule kann die Veränderungen in der Gesellschaft und in den Familien nicht stoppen. Sie kann jedoch mit geeigneten Massnahmen möglichst gut darauf reagieren und vor allem präventiv wirken. Die Schulsozialarbeit - eine wirkungsvolle Massnahme - trägt wesentlich dazu bei, um Delikte und Straftaten zu vermeiden. Durch frühes, professionelles Handeln werden Massnahmen durch die Vormundschaftsbehörden vermieden. Die Sozialkompetenz und die Leistungsbereitschaft der Kinder wird erhöht und die Erziehungskompetenz der Familien gestärkt. Kinder, Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen und die Gesellschaft profitieren gleichermassen von der Schulsozialarbeit.

**Barbara Müller Hoteit,
Kandidatin GGR - Liste CSP**



Impressum

Redaktion und Gestaltung:
Rainer Walser-Fraefel